

Komitee-Vertreter in diesem Appartement, und er sagt bloß: „Irgendwo müssen sie doch schlafen — besser hier draußen als bei ihren Herrschaften.“

Alles das nur, weil die verarmte Regierung nicht schnell genug bauen konnte, um die nach Moskau, dem Zentrum, strömenden Menschenmassen unterzubringen. Aus weniger als einer Million Einwohnern wurden, sobald Moskau zur politischen und wirtschaftlichen Hauptstadt des Landes wurde, zwei Millionen. Einige Gebäude waren 1917 vernichtet worden, viele andere Moskauer Häuser mußten außerdem für allerlei staatliche Zwecke und für die ausländischen Botschaften verwendet werden. Aus einem stattlichen Wohnhaus wurde das Auswärtige Amt; aus einem anderen herrlichen Heim machte man das Gefängnis der Geheimpolizei. Vororte mit schlechten Verbindungen in die Stadt und wenigen modernen Einrichtungen sind nur im Sommer beliebt, so daß die zwei Millionen also im Zentrum selbst wohnen müssen, während die Regierung sich bemüht, diese „Aufnach-Moskau“-Bewegung nach anderen Städten abzulenken.

„Ist Ihr Mann Parteimitglied?“

„Nein, er ist dafür zu faul. Er arbeitet in einem Büro und verdient bloß hundert Rubel im Monat. Er ist ein braver Kerl, aber er trinkt zu viel. Einmal kam er nach Hause und schlug mich. Da ließ ich mich von ihm scheiden. Aber meine Mutter meinte, ich hätte eine Dummheit begangen, Männer schlugen immer ihre Frauen. Klopfe einen Mantel, um ihn weicher zu machen, klopfe eine Frau, um sie lieber zu machen“, sagt sie immer. Er hatte nirgends eine Bleibe, also kam er zurück zu mir. Und ich bin froh, daß er es tat. Ich bin seit sechs Jahren verheiratet . . .“

Sie war fertig mit ihrem Reinemachen und verließ mich mit der Warnung: „Schließen Sie Ihre Tür ab. Wo so viele Fremde hier sind . . .“

So leben die meisten in Moskau — in jedem Zimmer eine Familie; zweitausend Menschen sind in einem Hause

untergebracht, das früher fünfhundert aufnahm; jeder der siebenhundert Räume dieses Kaninchenneustes beherbergt eine Familie. Hin und wieder gibt es auch eine Wohnung, in der der ehemalige Besitzer ein Zimmer für sich hat. Es gibt aber auch noch glücklichere Menschen, die zwei oder mehr Zimmer haben, aber das werden nicht zwanzig Prozent der Bevölkerung sein. „Wie stellst du dir das ideale Heim vor?“ lautete das Aufsatzthema, das ein englischer Lehrer in Moskau einmal seiner Schulklasse gab. Ein Schüler antwortete hierauf: „Als ein Zimmer, durch das keine fremden Menschen gehen müssen, um in ihr eigenes Zimmer zu kommen.“

Nebeneinander, innerhalb derselben vier Wände, hausen Professoren, Schutzleute, Schaffner, Schauspieler, Kassierer. Sie können einander gänzlich fremd sein — und sind es auch gewöhnlich —, aber das tägliche Leben jedes einzelnen ist eng mit dem der andern verbunden. Um vier Uhr nachmittags drängen sich sieben Hausfrauen oder ihre Dienstboten in jede Küche hinein, um dort siebenerlei Suppen mit sieben verschiedenen Düften herzurichten, während vierzehn Kinder — so kommt es einem jedenfalls vor — den noch freien Raum restlos ausfüllen.

Diese Menschen sind Nachbarn, aber sie verkehren nicht besonders freundschaftlich miteinander. Falls sie Freunde haben wollen, suchen sie diese in anderen Stadtteilen.

Das Leben in einer Moskauer Wohnung hat auch noch andere Eigenheiten. Jedes Zimmer ist sowohl mit Außen- wie auch mit Innenfenstern versehen: im Oktober werden die Rahmen der Außenfenster mit großem Zeremoniell zugekittet, nur eine kleine Scheibe wird freigelassen, die zum Lüften aufgemacht werden kann (was aber recht selten geschieht). Das Heizen einer Wohnung, die Zentralheizung hat, wird durch Gesetze geregelt. Es mag noch so kalt sein, vor dem 15. Oktober wird nicht geheizt; und am 15. April wird die Heizung prompt abgestellt. Es gibt viele solche